

# HERDER-KORRESPONDENZ

Erstes Heft - 7. Jahrgang - Oktober 1952

Das letzte Maß der europäischen Völker ist nicht der Held und der Weise, wiewohl sie wahrlich froh sein könnten, wenn sie einige hätten – sie haben aber keine; denn an ihnen hängt nicht der Bestand der Welt – sondern der Heilige, und Heilige haben sie; denn an ihnen allerdings hängt der Bestand der Welt, der immer am Höchsten hängt.

Theodor Haecker

## Osterreichischer Katholikentag 1952

Nach einer Unterbrechung von 19 Jahren fand vom 11. bis 14. September 1952 in Wien zum erstenmal nach dem Krieg ein gesamtösterreichischer Katholikentag unter dem Leitwort „Freiheit und Würde des Menschen“ statt.

Der Mensch ist wie nie zuvor im Kern seines Wesens, seiner Würde und Freiheit bedroht, einerseits durch die totalitären Terrorsysteme, die sich an den Grenzen Österreichs in nächster Nähe seiner Hauptstadt hinter Stacheldrahtverhau und Minenfeldern etabliert haben, andererseits durch die Aushöhlung der geistigen und sittlichen Werte, durch die Selbstpreisgabe des Menschen, der um der materiellen Sicherung willen alles dranzugeben bereit ist, und durch die überall spürbare Tendenz zur bürokratischen Planung in der übrigen Welt. Diese Bedrohung hat nicht in einer augenblicklichen, unglücklichen Konstellation, in dem verlorenen Krieg oder der verlorenen Weltstellung Europas ihren Grund, sondern tiefer in der Abwendung des Menschen von Gott, wodurch die Normen für die Ordnung der menschlichen Dinge verloren gegangen sind. Soll die Welt wieder in Ordnung kommen, muß sie erkennen, daß diese höchsten Menschheitswerte der Freiheit und Würde in der Gottebenbildlichkeit des Menschen und seiner Berufung in die Kindschaft der Gnade wurzeln und nur so lange bewahrt werden, als der Glaube an Gott und seine Offenbarung bewahrt wird, in welchem das Bekenntnis zur Kirche eingeschlossen ist.

Zur Vorbereitung des Katholikentages hat Anfang Mai in Mariazell eine Studientagung stattgefunden, über die wir in Jhg. 6, S. 417 ff ausführlich berichtet haben.

Der Heilige Vater hatte Kardinal Innitzer zu seinem Legaten a latere ernannt. Dies wurde von der Bevölkerung Österreichs als eine große Ehre sowohl für den Wiener Oberhirten als auch für ganz Österreich empfunden.

Neben den Hauptveranstaltungen fand eine große Zahl von Nebenveranstaltungen, Delegiertentagungen, Kundgebungen und Festversammlungen der Männer, der Frauen, der Arbeiter, des Kolpingwerkes, des Familienwerkes, der Lehrer, der Jungakademiker und Altakademiker usw. statt. Dazu kam eine Anzahl von kul-

turellen Veranstaltungen: Ausstellungen, Theateraufführungen und Filme. Präsident des Katholikentages war Professor Dr. Rudolf Henz, der auch der Präsident der Katholischen Aktion Österreichs ist.

### Internationale Woche der katholischen Jugend

Als Auftakt zum Österreichischen Katholikentag 1952 wurde eine „Internationale Woche der katholischen Jugend“ veranstaltet, die Sonntag, den 7., ihren Anfang nahm. Teilnehmer waren aus Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Absinien und von den Philippinen gekommen.

Bei der Eröffnung einer Ausstellung „Junges Werk“ durch Minister Kolb erhob die Jugend Vorwürfe gegen die Erwachsenen wegen des unzulänglichen Einsatzes bei der Schmutz- und Schundbekämpfung, beim Wohnungsbau, bei der Berufsausbildung usw. Darauf antwortete Minister Kolb sehr entschieden, daß diese Fragen nur auf dem Felde der Politik gelöst werden können. Die Jugend müsse ihre Abneigung gegen die Politik überwinden und sich mutig einsetzen.

Den Festvortrag des Abends hielt der Präsident des Weltbundes der katholischen Jugend Dr. Senn über das Thema „Die katholische Jugend im internationalen Raum“. Er wies darin auf die Wichtigkeit des persönlichen Kontaktes auf internationalen Kongressen und durch Ausbau des internationalen Fahrtenwesens sowie auf die Notwendigkeit hin, für die internationalen Fragen Fachleute heranzubilden.

Außer den Begrüßungsansprachen und dem Vortrag von Dr. Senn wurden auf der Jugendwoche keine großen Reden gehalten. Die Absicht der Veranstalter war, die Begegnungen von Mensch zu Mensch und den Gedankenaustausch zu fördern. Die Teilnehmer wurden in Diskussionsgruppen zusammengefaßt, wobei in jeder Gruppe womöglich jede Nation vertreten war. Hier wurden Fragen der persönlichen Lebensgestaltung, Fragen von Familie und Beruf und Fragen der Mitarbeit in Kirche und Staat erörtert. Es kamen sehr lebendige und aufrichtige Diskussionen zustande.

## Freiheit und Würde des Menschen

Am Abend des Donnerstag läuteten die Glocken Österreichs den Katholikentag ein. In den Kirchen fanden überall Abendmessen, in St. Stephan ein Pontifikalamt statt.

Gegen 9 Uhr begann dann im Musikvereinsaal in Gegenwart des päpstlichen Legaten, des Bundespräsidenten, des Episkopates und der Regierung der feierliche Eröffnungsakt. Als Vertreter von Kardinal Frings, Köln, war Prälat Böhler, als Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Fürst Karl zu Löwenstein sowie Dr. Gertrud Ehrle, Dr. Theophil Herder-Dorneich, Karlheinz Schmidt-Hüs und die Präsidentin des Berliner Katholikentages, Frau Hedwig Klausener, anwesend.

Erzbischof Rohrer sprach die Begrüßungsworte. Anschließend erklärte der Präsident des Österreichischen Katholikentages, Professor Dr. Rudolf Henz, den Sinn des Katholikentages. „Der Katholikentag wird vor allem ein Tag der Sammlung, der Besinnung und damit der Stärkung sein, ein Tag des rechten Maßes, ein Tag der Ordnung und der Werte. Man soll uns österreichischen Katholiken nicht dereinst vorwerfen, daß wir in einer entscheidenden Stunde nicht aufgestanden und unser Wissen um die rechte Ordnung in den Dingen dieser Welt nicht verkündet hätten. Wir wissen, daß es im Alltag eines Staates ohne Kompromisse nicht abgeht. Den Männern unseres Glaubens, die aus diesen Kompromissen das Bestmögliche herausholen, gehört unsere Achtung und unser Vertrauen. Aber es muß gerade in einem Lande, das um seiner nackten Existenz willen mit Kompromissen regiert werden muß, jemand da sein, der die unverrückbaren Wegweiser aufstellt, die ewige Ordnung verkündet, die unwandelbaren Grundsätze immer wieder proklamiert und fordert. Reine Werte sind selten in der Welt; dennoch sind sie da und erheben Anspruch, daß man sie jederzeit erkenne und beachte. Diesen Anspruch kann in durcheinandergeratene Zeiten nur einer erheben, der über den Dingen, über Interessengruppen, über Ständen, Klassen und Parteien steht, weil er sein Maß vom Ewigen abnimmt.“

Professor Henz gedachte weiter der brüderlichen Liebe, die den Katholiken auf dem Berliner Katholikentag von den evangelischen Christen erwiesen wurde, und begrüßte die im Saal anwesenden Vertreter der evangelischen Kirche im Zeichen dieser Gemeinschaft, wo es um letzte Dinge der Freiheit und Menschenwürde geht.

Nach kurzen Worten des Fürsten zu Löwenstein, der die Größe Deutschlands überbrachte, hielt Prof. P. Hugo Rahner die Festrede über das Thema des Katholikentages „Freiheit und Würde des Menschen“. Er verglich den Katholikentag mit einer Hohen Messe: „Sein Höhepunkt sei die Wandlung der Herzen und die Kommunion einer lebendiger erfaßten katholischen Gemeinschaft“. Doch jede Messe beginne mit einem Confiteor.

„Aber wenn wir so die Schuld bekannt haben, richten wir uns mutig auf und singen das Gloria der Freude an unserem heiligen katholischen Glauben“ . . .

Eben darum können wir auch mutig sprechen. „Mutig, weil wir allein noch eine Botschaft besitzen, an der die Welt wieder würdig werden kann und frei. Mutig auch ins Angesicht der politischen Angst und der sozialen Not hinein. Mutig vor der Welt, die heute auf Wien lauscht, wo man immer noch Kathedralen aufbauen kann. Mutig vor der Regierung unseres Landes, die hier anwesend ist, die nicht Herr der Kirche ist, nicht wohlwollender und gelegentlich liebenswürdiger Beschützer, sondern Partner,

Mitarbeiter, Mitverantwortlicher, Mitschicksalsverwalter, weil in einem einmal getauften Lande Freiheit und Würde aller und mit ihm der Staat selbst steht und fällt mit der Kirche, die unser Segen und unser Geschick ist . . .“

Prof. Rahner sparte nicht mit Selbstanklagen, zumal was das Zurücksinken in Bequemlichkeit nach 1945 betrifft.

„Wir Katholiken in Österreich sind lässig und liebeleer — nicht alle, ich weiß es, und nicht unbekannt im Lande sind die Selbstlosen und die Tapferen und die Wagemutigen. Aber gestehen wir es: Wir erheben unsere Stimme zu feige und zu ungeordnet in unserer Polis . . . Wir sind es, die sich zu oft um die Verantwortung der Stunde drücken, um dann heimlich auf den Staat zu höhen und auf die, die den Mut haben, die Front zu halten . . . Auch wir kehren jeden Tag zurück in eine Diesseitigkeit, die unserer irgendwie noch geglaubten Botschaft Hohn spricht.“

Nach diesen Selbstanklagen setzte Prof. Rahner fort: „Wenn dieser Katholikentag und sein mea culpa die Gewissen der Christen in Österreich wieder aufweckt, so daß jeder in aller Stille und ohne seine Verantwortung auf Programme und Organisationen abzuschieben, anfängt, ein besserer Christ zu sein, dann und nur dann ist die Menschenwürde gesichert.“

Das zweite Wort des Katholikentages, so fuhr P. Rahner dann fort, sei das hohe Wort von der Freiheit des Menschen. „Wir sehen durch alle Masken und Phantome der Freiheit hindurch, daß es keine Würde des Menschen geben kann ohne echte Freiheit. Aber wir sind zugleich von der Geschichte der Staaten und der Geschichte der Kirche belehrt und ernüchert worden und wissen es auch aus den nach grenzenloser Freiheit schreienden Dämonien unseres Herzens, daß echte und wahre Freiheit immer nur sein kann eine in Gottesanerkennung gründende Freiheit zum Gehorsam, eine im göttlichen Gesetz verpflichtende Verantwortung, die dem Menschen von keinem Kollektiv abgenommen werden kann, weil sie ihm nicht einmal von Gott abgenommen wird.“

P. Rahner zitierte die Erkenntnisse der Tagung von Mariazell: „Die Kirche ist ein in der Welt unerläßlicher Hort der Freiheit. Sie lehrt, lebt und verteidigt die Würde und damit die Unantastbarkeit des Einzelnen, seine Personhaftigkeit, seine ewige Bestimmung, seine Freiheit. Sie stellt den Menschen vor den lebendigen Gott und damit vor den Garanten des Rechtes der Schwachen gegenüber der physischen Macht des Stärkeren. Sie verkündet das Gericht Gottes, vor dem es kein Ansehen der Person gibt. Durch ihr vom Staate unabhängiges Dasein ist sie der lebendige Protest gegen jeden Cäsaropapismus, gegen Staatsvergötzung und Absorbierung alles Lebens des Einzelnen durch die Staatsbürokratie und die totale Planung, die den Tod alles geistigen und schöpferischen Lebens bedeuten müßte. Indem sie das ewige Leben aus der Gnade Gottes jenseits der Geschichte bekennt, nimmt sie dem Menschen die Hybris und die Lebensangst, die beide zu einem gewalttätigen und die Gegenwart zugunsten einer utopischen Zukunft versklavenden Versuch der Vollendung des Reiches Gottes schon auf Erden führen. Sie erzieht den Menschen zur Nüchternheit und Bescheidenheit, die auf die Dauer besser als utopischer Radikalismus der wirklichen, immer neu aufgegebenen Besserung der irdischen Verhältnisse dienen“ (vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg. S. 419).

P. Rahner schloß: „Das Confiteor und das Gloria sind gesprochen. Nun mag die Hohe Messe dieser Tage ihren

Gang nehmen... Nur in der Treue zu Gottes Gesetz, nur in der Liebe, die Christus verkündet hat, nur in der Gemeinschaft der Kirche wird unserem geliebten Österreich gewahrt die Würde und Freiheit des Menschen.“

### *Gedächtnismesse auf dem Kahlenberg*

Am folgenden Tag, dem 12. September, war das Fest Maria Namen, das von der Kirche aus Dankbarkeit für den Sieg der Christenheit in der Türken Schlacht auf dem Kahlenberg an jenem Septembertag 1683 gestiftet worden ist. Jedes Jahr wird an diesem Tage in der Kirche am Kahlenberg in besonderem Gedenken an dieses Ereignis eine heilige Messe gelesen.

Sie hatte diesmal wohl für die Ehrengäste, nicht aber für die großen Scharen der Gläubigen Raum. Die Predigt hielt der Innsbrucker Kapuzinerpater Heinrich Suso-Braun. Er erinnerte an das Ereignis des Jahres 1683 und zog dann die sehr naheliegende Parallele zur Gegenwart: „... das christliche Abendland zerrissen in Völker und Interessengruppen, die sich um Kohle und Stahl, um Zölle und Grenzpfähle und um des Kaisers Bart streiten — und dort, hinter dem Eisernen Vorhang, ein unbändiger Glaube, freilich ohne Gott und Sakrament, der sich an-schickt, dieses Abendland kalt und nüchtern aufzusaugen. Wiederum stehen die Fronten einander gegenüber, Glaube gegen Unglaube, die Religion Gottes und des Kreuzes gegen die gottlose Religion des Diesseits, Christus gegen Antichrist. Und die Grenze zwischen beiden und der Ort der Entscheidung ist wiederum Wien...“

Offen nannte P. Suso-Braun die Versuchung, die den einen oder anderen in der westlichen Welt überfällt, in dieser Situation auch heute wieder die einzige Lösung des Konfliktes in der kriegerischen Auseinandersetzung zu sehen. Aber: „Stimmt denn diese Parallele? Ist dies ein christliches Verständnis der Gegenwart? Sind die Grenzen zwischen Christ und Antichrist so klar mit Grenzlinien und Demarkationspfählen abzustecken? Oder geht diese Demarkationslinie nicht etwa durch unser eigenes Herz?“

P. Suso-Braun ging nun kurz auf die christliche Lehre vom Krieg ein und erklärte: „Die christliche Liebe ist der größte Gegensatz zum Krieg. Es gibt aber historische Situationen, in denen gerade das Gebot der christlichen Liebe den Christen gebietet, seine Brüder und seine Familie und sein Volk vor den einbrechenden Räubern zu schützen... Es gibt historische Situationen, in denen der Christ aus einer wirklichen tatkräftigen Liebe heraus sein Leben aufs Spiel setzen und Gewalt mit Gewalt erwidern muß aus Notwehr, wenn in den Raum der Christenheit Räuber einbrechen, die dem Christenmenschen keinen Raum mehr zum Atmen lassen, wenn der Mensch eingestampft werden soll zu einem Kollektivbrei der Gottlosigkeit. Es gibt eben Dinge, die noch mehr wert sind als das Leben: das ist unser Herrgott.“

„Der Christ muß aber wissen, daß das Entscheidende für ihn der Glaube ist, von welchem es in der Schrift heißt: ‚Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.‘ Dieses Wort bedeutet aber auch, daß der Christ einen Auftrag an diese Zeit und die Welt hat, daß er dieser Erde und allen ihren Institutionen den Geist Christi aufdrückt. Soll der Glaube weltgestaltend sein, darf er nicht nur ein System von Wissen, eine Weltanschauung sein, sondern muß eine Kraft Gottes sein, die den Menschen wirklich umwandelt. Die abendländische Christenheit hat noch sehr viel Glauben im Kopf, mehr als sie selbst wahrhaben will, aber viel zu wenig Glauben im Herzen.“ Zum

Schluß gedachte P. Suso-Braun der Märtyrer unserer Zeit, der Märtyrer in der Zeit des Nationalsozialismus und der vielen, die heute in Gefängnissen des Martyriums gewärtig sind. Vielleicht hat kein christliches Jahrhundert so viele Märtyrer gehabt wie dieses Jahrhundert. Damit wird auch die Behauptung widerlegt, das Christentum habe seine Kraft verloren.

### *Gebet für die verfolgten Brüder*

Das stärkste Erlebnis des Katholikentages war unstrittig die Abendmesse im Wiener Stadion zum Gedenken der verfolgten Glaubensbrüder in aller Welt. Auf einem hohen Aufbau in der Mitte des Stadions war ein Altar errichtet, überragt von einem gewaltigen Kreuz. Dort zelebrierte Bischof Schoiswohl die heilige Messe. Die Predigt für die verfolgten Glaubensbrüder hielt Pfarrer Joseph Ernst Mayer.

Er erinnerte an viele Tatsachen aus der Christenverfolgung im Osten: „Wir wollen heute das Komplott des Schweigens brechen, das über dem Schicksal unserer verfolgten Glaubensbrüder lagert.“ Nachdem er dieses Schicksal skizziert hatte, fuhr er fort: „Mit der ganzen Kraft der Liebe bekennen wir uns hiermit feierlich und öffentlich zu unseren verfolgten Brüdern und Schwestern! Sie sind keine Verbrecher, keine Spione und Saboteure, keine Volksfeinde und Hochverräter. Sie sind Märtyrer. Diese tapferen Männer und Frauen, Bischöfe und Laien, haben dem Staat gegeben, was des Staates ist. Aber der Staat wollte mehr. Er wollte alles, auch das, was Gottes ist. Wir Christen können nur Gott allein die Allmacht zusprechen. Wir müssen bekennen, daß die Kirche nicht von Staates Gnaden, sondern von Jesus Christus gestiftet ist, daß Bischöfe und Priester nicht Regierungsbeamte, sondern Nachfolger und Helfer der Apostel Jesu Christi sind. Wir können und wollen es nicht ändern, daß die Kirche auf Petrus und seinen Nachfolger, den Papst, als Fundament gegründet ist. Wir versichern unseren verfolgten Brüdern und Schwestern: Wir kennen ihre Bedrängnis. Wir lassen uns über ihre wahre Lage nicht täuschen. Alle vernebelnde Propaganda ist umsonst.“

Was können wir für sie tun? Wir wollen mit ganzer Liebe für sie beten. Wir bringen heute das Opfer Christi für sie dar. Wir protestieren heute feierlich und vor der ganzen Weltöffentlichkeit gegen das himmelschreiende Unrecht, das unseren Brüdern angetan wird. Wir verbünden uns mit keiner irdischen Macht; alle aber, die guten Willens sind, werden mit uns eins sein in der Ablehnung solchen Terrors.“ Pfarrer Mayer sprach dann von unser aller Sünden, der Ursache solch großer Leiden, die auch über Österreich hereinbrechen könnten. Dann wird es darauf ankommen, ob genug wahre Christen da sind. „Es wird vielleicht entscheidend sein, ob Zehntausend auf ihrem Posten zu fallen entschlossen sind, dann werden Hunderttausend nicht fallen müssen. Es wird notwendig sein, daß wir in unwandelbarer Treue, in Liebe und Gehorsam zu unserem Heiligen Vater und zu unseren Bischöfen stehen, es wird aber auch notwendig sein, daß unser christliches Gewissen so weit gebildet ist, auch ohne Weisung das Rechte zu erkennen und zu tun. Niemals war der wache mündige Christ notwendiger als in unseren Tagen!“

### *Kundgebung der Jugend*

Der Samstag war der Tag der Jugend. Bei der Jugendkundgebung auf dem Rathausplatz waren etwa 60 000 Burschen und Mädchen anwesend. Auch der Kardinal-

legat, der österreichische Episkopat, der päpstliche Nuntius, die Regierung hatten sich eingefunden. Zunächst sprach der Rektor des katholischen Jugendwerkes in Österreich, Monsignore Steiner. Er nannte diese Kundgebung ein Bekenntnis zur Kirche. Dieses Bekenntnis ist heute ein Wagnis, denn wer sich heute zur Kirche bekennt, steht mitten im Kampf und riskiert unter Umständen alles. Dieses Bekenntnis ist aber auch eine ernste Forderung an uns, im Alltag die Ordnung Gottes zu leben und so die Welt zu erneuern. Er nannte diese Stunde aber auch ein Bekenntnis zur Freiheit. Darin ist ein dreifaches Bekenntnis eingeschlossen: wir bekennen uns zur freien Kirche im freien Staat; wir bekennen uns zum freien Österreich in einer freien Welt, und wir bekennen uns zur freien Persönlichkeit in der geordneten menschlichen Gemeinschaft. Voraussetzung dieser Freiheiten ist die innere, sittliche Freiheit, die das Niedere im Menschen überwindet. Diese köstlichste Freiheit erst macht den Menschen wirklich zum Menschen.

#### *Die Forderungen der Jugend an die Öffentlichkeit*

Diözesanführer Franz Huber, Linz, brachte nun die Anliegen und Forderungen der Jugend an die Öffentlichkeit zum Ausdruck. Die Jugend braucht vor allem das gute Beispiel der Erwachsenen. Was nützt es, wenn junge Menschen voll Eifer und guten Willens in das Berufsleben eintreten und dann gerade deshalb von den Erwachsenen ausgelacht werden. Vor allem hinsichtlich der Ehe und der Familie müßte der Jugend statt des Beispiels gestrandeter Ehen und Familientragödien das Beispiel rechter Ehen in Ehrfurcht und Treue gegeben werden. In ihrem Willen zur Sauberkeit steht die Jugend noch immer so ziemlich allein. Wenn sie sich gegen Schund und Schmutz zur Wehr setzt, wäre es besser, sie zu unterstützen, statt zu bestrafen. Es müßte auch möglich sein, den Amtsweg zu verkürzen, um Schriften, gegen die eine Anzeige erstattet wurde, sofort und nicht erst, wenn die Auflage fast verkauft ist, verschwinden zu lassen.

Man möge auch die Gemeinschaftstätigkeit der Jugend ernst nehmen und durch Zuschüsse zu Schulungstagungen, für Heime und Jugendherbergen unterstützen. Es gebe Fälle, wo staatliche Subventionen bloß an die Parteijugendverbände verteilt werden.

Schließlich kam der Redner auch auf die vielfach beklagte politische Interesselosigkeit der Jugend zu sprechen. Wenn diese Haltung auch zu verurteilen sei, so sei sie doch sehr verständlich. Ist es verwunderlich, daß die Jugend das Interesse verliert, wenn sie tausendmal sehen muß, wie über die wichtigsten Lebensfragen nicht nach sachlichen Gesichtspunkten, sondern nach dem Geltungsbedürfnis der einen oder anderen Interessengruppe aus reinen Prestige Gründen entschieden wird? Wenn Monat für Monat Skandale aufgezeigt werden, die nicht nur das Ansehen unseres Vaterlandes in der Welt, sondern auch das Vertrauen der Jugend in die ältere Generation zwangsläufig erschüttern müssen?

Zum Schluß bekräftigte Diözesanführer Huber den Willen der Jugend, für ihr Vaterland Pflichten und Lasten zu übernehmen, und proklamierte das Jahresthema der katholischen Jugend für 1952/53: „Heimat — Erbe der Väter — Verpflichtung der Jugend!“

An die Kundgebung auf dem Rathausplatz schloß sich der Fackelzug über den Ring an.

Etwa 150 000 bis 180 000 Menschen kamen am Sonntagvormittag am Heldenplatz zusammen, um die Ponti-

fikalmesse mitzufeiern, die der Kardinallegat zelebrierte. Der Kardinallegat stellte seine Predigt unter den Gedanken des Festes der Kreuzerhöhung, das die Kirche an diesem Tag, dem 14. September, feiert. Die Erhöhung des heiligen Kreuzes sei auch der eigentliche Inhalt des Katholikentages.

#### **Haupt- und Schlußkundgebung**

Die Haupt- und Schlußkundgebung, die ursprünglich am Rathausplatz hätte stattfinden sollen, wurde infolge des über Erwarten starken Menschenandranges auf den Heldenplatz verlegt. Die Zahl der Teilnehmer war zwar geringer als am Vormittag, reichte aber immerhin noch an die Hunderttausend heran. Nach den Einleitungsworten von Prof. Henz sprach Frau Klausener von dem großen Erlebnis, das ihr der Österreichische Katholikentag bedeutet hat, und von den gemeinsamen Anliegen und Verantwortungen der deutschen und österreichischen Katholiken. Als erster Sprecher der Kundgebung legte DDr. Willy Lorenz die Anliegen des katholischen Volkes der Öffentlichkeit vor.

#### **Die Anliegen des katholischen Volkes**

Das erste, wodurch Würde und Freiheit des Menschen in Österreich bedroht sind, sind die sozialen Ungerechtigkeiten:

##### *Sicherung der Familie*

„Überblicken wir die Familien. Unmöglich den meisten, ein Leben in Würde zu führen. Das Einkommen der Männer so gering, daß auch ihre Frauen einem Beruf nachgehen müssen. Haben sie eines oder mehrere kleine Kinder, so müssen sie diese der Obhut anderer Menschen anvertrauen, die natürlich einen Lohn dafür fordern. Einen Lohn, der den größten Teil des Einkommens der Frau wieder aufzehrt. Die Frauen haben kaum etwas von ihrem Einkommen. Was aber noch viel trauriger ist: sie haben auch kaum etwas von ihren Kindern. Wenn die Mütter den ganzen Tag nicht zu Hause sind, wieviel mütterliche Liebe wird dadurch den Kindern entzogen! Wie sehr muß sich das einmal rächen. Viele junge Familien überlegen es sich, mehrere oder auch nur ein Kind zu haben. Angesichts dieser Mißstände fordern wir: Gewährung der Kinderbeihilfen bis zu einer weit höheren Einkommensgrenze, als dies bis jetzt geschieht. Gewährung der Kinderbeihilfen auch an die kleinen Selbständigen. Vor allem auch an die Bergbauern. Schaffung von Ausgleichskassen, die Zuschüsse vom zweiten Kind ab gewähren. Wir sind der Ansicht, daß die Familien mindestens jenen Lebensstandard erreichen müssen, den sich Menschen ohne Familie leisten können.“

##### *Wohnungsnot*

Die Würde des Menschen ist bedroht durch die Wohnungsnot. Nach einer amtlichen Statistik leben etwa 70% der Wiener in Wohnungen, die nur aus Zimmer, Küche, Kabinett bestehen. Das Wohnungselend wird noch dadurch vergrößert, daß viele Menschen in Untermiete leben müssen. Daß Eltern mit ihren verheirateten Kindern zusammenwohnen müssen und daß Zank, Eifersucht, Neid an der Tagesordnung sein können.

Die Not jener Familien, die keine eigene Wohnung besitzen, deren Wohnung für eine naturgetreue Familie zu klein ist, ist das größte soziale Übel in Österreich. Die Wohnung des Menschen ist sein privatester Lebensraum, sein unantastbarer Freiheitsbereich, der ihm gehören muß, will er nicht seiner Würde verlustig gehen.

Ist schon das geringe Einkommen der Grund, daß Familien nur wenige oder gar keine Kinder haben, so wird dieser Zustand noch durch die Wohnungsnot gefördert. Und wenn dann doch Kinder kommen, greifen schwache Charaktere nur zu gern zu einem Mittel, das schon eine Volksseuche geworden ist: zur Tötung des ungeborenen Lebens. Wie hoch die Zahl der jährlich abgetriebenen Kinder ist, sagt keine Statistik. Man schätzt, daß diese Zahl in die Hunderttausende geht. Wahrscheinlich wird jährlich eine Stadt so groß wie Graz ausgerottet.

Aber das soziale Unrecht kann nicht dadurch gelöst werden, daß an seine Stelle ein anderes gesetzt wird. Was moralisch falsch ist, kann sozial nicht richtig sein. Es gibt keinen Grund für die Tötung unschuldigen Lebens. Die Beseitigung der sozialen Mißstände ist der einzige Weg, um über diese Misere zu gelangen. Neben den Kinderbeihilfen, den Ausgleichskassen verlangen wir deshalb die Förderung des eigenen Heimes. Wenn möglich des eigenen Hauses. Wir verlangen, daß das Bausparen der Einzelnen und der Genossenschaften gefördert wird, daß billige öffentliche Kredite an jene gewährt werden, die sich ein eigenes Heim errichten wollen. Daß die Förderung des eigenen Heimes den Vorrang vor allen anderen Bauvorhaben hat.

Ein Leben in Würde ist nur möglich, wenn es genügend materiell unterbaut ist. Die Kirche hat immer den gerechten Lohn gefordert. Sie wünscht auch die Würde der Arbeit. Sie wünscht, daß die Menschen auch mit dem Herzen dabei sind. Daß alle, die an einem Werk mitarbeiten, auch mitsprechen dürfen. Mit ihren Ideen, ihren Wünschen, ihren Plänen. Sie verlangt auch eine gerechte Gesetzgebung, die nicht auf dem Standpunkt steht, daß der Fleiß zu bestrafen ist. Der Mensch muß den Erfolg seiner Arbeit sehen, sich Eigentum schaffen können, die notwendigen Dinge zum Leben. Gerechten Lohn wollen wir deshalb und ein gerechtes Steuersystem.

#### *Not der geistigen Arbeiter*

Einer Gruppe von arbeitenden Menschen müssen wir noch gedenken, die besonders benachteiligt ist: der geistigen Arbeiter. Die Not der meisten ist erschreckend groß. Wehe, wenn eine Reparatur in der Wohnung notwendig wird oder gar eine Krankheit sich einstellt! Fast immer unmöglich, sich ein wissenschaftliches Buch zu kaufen. Und das Traurige bei der Lage so vieler geistiger Berufe: Niemand kümmert sich um sie. Sie scheinen vergessen zu sein. Warum auch nicht? Es ist doch kaum zu befürchten, daß sie öffentlich gegen ihr Los demonstrieren. Ihre Stimmenzahl ist gegenüber den anderen Berufen so gering, daß sie bei einer Wahl nicht entscheidend zu sein scheinen. Die Unterbewertung der geistigen Berufe ist lebensgefährlich. Wie alle Arbeitenden haben auch sie den Anspruch auf einen gerechten Lohn, und die Vorenthaltung des gerechten Lohnes ist eine himmelschreiende Sünde.“

#### *Die Freiheit Österreichs*

Bedrohen die sozialen Mißstände die Würde des Menschen, so ist ebenso auch seine Freiheit bedroht. Hier sprach Dr. Lorenz zunächst von der politischen Freiheit: „Sieben Jahre nach der Befreiung ist Österreich noch immer nicht frei. Wir protestieren feierlich gegen dieses himmelschreiende Unrecht. Wir österreichischen Katholiken fordern leidenschaftlich die Freiheit für unser Vaterland.

Gleichzeitig, da wir diese Unfreiheit Österreichs brandmarken, müssen wir mit Bedauern feststellen, daß auch innerhalb Österreichs nicht alle Menschen die völlige Freiheit besitzen. Die Flüchtlinge, die durch ein furchtbares Geschick aus ihrer alten Heimat vertrieben wurden, sind, soweit sie die österreichische Staatsbürgerschaft schon erlangen konnten, Staatsbürger zweiten Ranges. Staatsbürger, denen viele Rechte vorenthalten werden. Die anderen sind Staatsbürger dritten Ranges. Wir fordern für diese Menschen, die sich zu Österreich bekennen, die dieses Bekenntnis seit Jahren durch ihre Arbeit, ihren Fleiß unterbauen, die österreichische Staatsbürgerschaft mit allen ihren Rechten.

#### *Abwehr der totalitären Tendenzen*

Nur wenn dem Menschen der zugehörige Freiheitsraum garantiert ist, kann es zur Entfaltung seiner Persönlichkeit kommen.

Aber dieser Freiheitsraum, den der Mensch, die Familie benötigt, wird immer kleiner. Übermächtiger Staat und übermächtige Wirtschaft bedrohen diesen Raum.

Die Freiheit ist in Gefahr durch den totalitären Staat. Der Staat, so bekennen wir Katholiken, ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Staates willen. Der Staat hat dem Menschen zu dienen. Nicht umgekehrt. Aber eine vollkommene Verstaatlichung der Arbeitsvermittlung, der Gesundheitspflege, des Bildungswesens und vor allem eine Verstaatlichung der Wirtschaft, die über das unbedingt notwendige Maß hinausgeht, führen dazu, aus dem Staat aus einem Diener des Menschen einen Despoten des Menschen zu machen. Bei der Schwerindustrie fängt die Verstaatlichung an und bei der Enteignung des kleinen Bauern und des Greißlers hört sie auf! Wenn die Menschen einmal so vom Staat abhängen, daß sie Brot und Kleidung und Wohnung nur mehr von ihm bekommen können, dann ist dieser Staat zum Herren des Menschen geworden und der Mensch zum Sklaven dieses Staates. Wir Katholiken werden nicht aufhören, zum Widerstand gegen den totalitären Staat aufzurufen.

#### *Gegen den Wirtschaftsegoismus*

Die Freiheit des Menschen ist bedroht durch den totalitären Staat. Aber auch durch manche Wirtschaftsformen, die ebenfalls nicht dem Menschen dienen, sondern ihn zum Sklaven ihres Egoismus machen wollen. Wie jene Kartelle, die, nur an sich denkend, die Preise hinaufsetzen, wie es ihnen beliebt. Wie die Monopole, die jede Konkurrenz, jeden freien Wettbewerb unterbinden. Wie jener Zwischenhandel, der unverdient Riesengewinne einstreicht. Wir Katholiken, die nicht aufhören, gegen den totalitären Staat zum Widerstand aufzurufen, rufen auch zum Widerstand gegen die Bedrohung der Freiheit von seiten der Wirtschaft auf.

#### *Freiheit auch für die Kirche*

Auch die Freiheit der Kirche ist eingeengt. Gewiß, sie ist freier als zu anderen Zeiten und an anderen Orten... Dennoch haben wir auch in dieser Richtung Wünsche und Forderungen. Denn wir wollen die freie Kirche im freien Staat. Es ist die Frage des Konkordates, der Eheschließung, der Schule.

Verträge, sagt ein alter Rechtsgrundsatz, sind zu halten. Wenn ein Teil der Vertragspartner Abänderungen wünscht, dann muß er mit dem anderen darüber sich ins Einvernehmen setzen. Die obligatorische Zivilehe fassen

wir Katholiken als eine Beschränkung unserer Freiheit auf. Die Ehe ist ein Sakrament, das sich die Brautleute selbst spenden. Der Raum der Kirche, des Gotteshauses ist für uns der einzig gegebene Rahmen, in dem dies geschehen kann. Erst von ihrem ‚Ja‘ in der Kirche an sind Katholiken verheiratet. Wir sehen nicht ein, warum von diesem Augenblick an unsere Ehe nicht auch für den staatlichen Bereich gültig sein soll. Wir sehen nicht ein, warum wir vorher noch auf dem Standesamt heiraten müssen! Wir wünschen und fordern deshalb die Einführung der fakultativen Zivilehe. Zwei Dinge wollen wir sofort feststellen: Niemand wird von uns gezwungen, in der Kirche zu heiraten. Jeder kann heiraten, wo er will. Jederzeit gestehen wir auch dem Staat das Recht zu, von einer in der Kirche stattgefundenen Trauung Kenntnis zu erhalten. Ja ausdrücklich wünschen wir, daß die Priester nicht wieder staatliche Matrikelbeamte werden. Immer sind wir bereit, dem Staat zu geben, was des Staates ist. Aber vor allem wollen wir Gott geben, was Gottes ist! Ein drittes Gebiet, wo wir die Freiheit der Kirche eingengt fühlen, ist das Gebiet der Schule. Die österreichische Verfassung garantiert die Gewissensfreiheit. Zur Ausübung der Gewissensfreiheit gehört aber auch, daß die Eltern, alle Eltern, das Recht haben, ihre Kinder in jene Schulen zu senden, die auf der von ihnen gewünschten Weltanschauung stehen. Wir fordern deshalb, daß uns die Möglichkeit gegeben wird, konfessionelle Schulen in unbeschränktem Ausmaß zu errichten. Konfessionelle Schulen entlasten den Staat. Wir fordern deshalb, daß der Staat die Lasten ihrer Erhaltung übernimmt. Keineswegs wollen wir, daß in diesen Schulen nur Priester oder Nonnen unterrichten.“

#### *Einheit von Bekenntnis und Tat*

Zum Schluß sagte Dr. Lorenz, der Katholikentag müsse in jedem das Bewußtsein geweckt haben, daß Worte allein nicht genügen, sondern daß die Tat dem folgen müsse, sonst bleibe die Welt im argen. Der Christ hat das Kreuz: „In diesem Zeichen wirst Du siegen!“

#### *Der Auftrag der Kirche*

Der zweite Redner der Kundgebung war Kons. Rat Prof. Otto Mauer.

„Unsere zeitgenössische Welt“, sagte er, „liegt sichtbar im argen. Millionen auf der westlichen Hälfte des Planeten glauben noch immer an den Götzen der Entwicklung und des Fortschrittes, glauben an die Allmacht der Technik und erhoffen von ihr ein paradiesisches Zeitalter. Ohne feste Weltanschauung, ohne unerschütterliche sittliche Gesetze werden sie zum Spielball jeder modischen Häresie und fallen widerstandslos in die Hände routinierter Machtmenschen, die ihnen Gedanken- und Gewissensfreiheit unter dem Titel der Lebenssicherheit abnehmen; ‚ohne Hoffnung und ohne Gott in dieser Welt‘, sagt die Schrift von denen, deren Gott die Maschine, die Sexualität, die Vergnügungsindustrie, die Mode, das Geld oder die politische Macht geworden ist . . .

#### *Kirche in der Verfolgung*

Aber die Welt ist nicht nur gleichgültig und völlig fremd gegenüber dem Christlichen geworden. Sie fühlt sich vom christlichen Geist provoziert, sie empfindet uns als störend und will uns ausscheiden. Der Unglaube ist aggressiv geworden und greift zur physischen Verfolgung, nachdem er uns umsonst totgesagt hatte. Die Kirche ist in einen Existenzkampf eingetreten, sie steht in einer ganzen Welt-

hälfte dem apokalyptischen Ungeheuer des totalen Staates gegenüber, der über alle technischen Mittel zu ihrer Ausrottung verfügt . . .

Immer tiefer tritt die Weltkirche in das Geheimnis des Kreuzes Christi ein, immer weniger gehören die Christen zu den Besitzenden und Gesicherten, zu den Geehrten und Mächtigen. Das war das erschütternde Erlebnis des Berliner Katholikentages, den einige von uns erleben durften: eine Kirche der Enterbten und Flüchtlinge, der schlecht Ernährten und Benachteiligten füllte zu Hunderttausenden die Ränge des riesigen Olympiastadions. Und diese Kirche kam aus dem Osten . . .

#### *Die Welt braucht die Kirche*

Große Zeit der Martyrien, der Blutzeugen! Das heißt aber nicht, daß wir den Auftrag vergessen dürfen, der Welt das Heil anzutragen. Nur wenn das Gesetz Gottes zum Fundament des menschlichen Lebens und Zusammenlebens gemacht wird, können auch die weltlichen Belange gesichert, geordnet und heil sein. Und deshalb weicht die Kirche nicht aus der Welt zurück, flüchtet nicht in die Katakomben. Sie hat der Welt von heute, und gerade dieser, ein dringliches Wort zu sagen, ein Evangelium. Sie bleibt, solange sie kann, am Tageslicht, weil sie doch alle, die Antichristen und Nicht-mehr-Christen, ohne es wahrhaben zu wollen, vom Gesetze Gottes zehren und ohne das nicht Mensch sein können. Die Kirche Christi kann nicht aus der Welt fliehen, weil sie die Seele der Welt ist, die alles im Innersten zusammenhält, weil sie allein die Schrecken der Zeit bändigen kann. Uns bedroht Krieg, Weltkrieg mit fürchterlichen, menscheitszerstörenden Waffen. Die Kirche aber hat den Frieden in Händen, weil sie verkündet, daß alle Menschen eines Stammes und einer Familie sind . . . Uns bedrohen soziale Konflikte, staatszerstörende Auseinandersetzungen wirtschaftlicher Interessengruppen und Klassen. Die Kirche aber bekämpft maßlose Besitz- und Genußgier, predigt Gerechtigkeit und Menschlichkeit, preist den Dienst und das Opfer. Sie allein verhindert heute den Zerfall der Ehen in einer Welt hemmungsloser egoistischer Sexualität. Sie allein schützt die ungeborenen Leben, die zu Hunderttausenden in allen zivilisierten Ländern des Westens mit Kälte liquidiert werden. Und solange sie kann, wird sie verhindern, daß einige wenige diktieren und die vielen Sklaven werden, einige wenige prassen und die anderen darben. Sie wird das menschliche Antlitz, das ihr Gott getragen und niemals abgelegt hat, in seiner Würde verteidigen.

#### *Jeder einzelne ist gerufen*

Deshalb könnt ihr euch nicht in den Wohnungen verstecken und in die Kirchen einsperren, ihr Christen, weil ihr die Kirche seid, die eine Mission an die Welt hat! Gott sei gedankt: Die Kirche ist wiedererwacht in den Herzen der Gläubigen. Heute wissen es alle: Nicht Papst und Bischöfe allein, nicht der Klerus ist die Kirche, sondern alle Getauften. Kein Christ hat daher das Recht, sich als Zuschauer, als Publikum zu fühlen.

#### *Der Christ hat eine politische Verpflichtung*

Sagen wir es offen: Wir Christen werden es nicht verschmähen, bei politischen Wahlen zum Stimmzettel zu greifen, und werden Parteien und Mandatare aller Parteien sehr genau nach unserem Maßstab messen. Wir werden nicht davor zurückschrecken, in die Parlamente und Regierungen Christen abzuordnen, weil wir der Meinung

sind, daß Politik nicht unbedingt vom Teufel sein muß. Wir lassen uns mit der Phrase vom ‚politischen Katholizismus‘ nicht abschrecken, die Menschenrechte — zu denen doch wohl auch die Rechte der Katholiken gehören — vor aller Welt und für alle Welt zu verteidigen, und dies mit allen demokratischen Mitteln. Wir werden alle unsere staatsbürgerlichen Rechte in Anspruch nehmen und alle unsere politischen Pflichten erfüllen. Wir werden das mit gutem und bestem Gewissen tun. Wir lassen keine Diffamierung des Weltlichen zu.

#### *Der heute geforderte Typus des Christen*

Aber, meine Freunde, wir haben noch andere Methoden der Weltgewinnung für Christus als weltliche . . . Im Herzen des Menschen wird geglaubt, gehofft, geliebt, dort verwirklicht sich das Reich Gottes, und deshalb muß unser Zeitalter ein Zeitalter der christlichen Mission sein, und ihr alle müßt seine Apostel werden. Dazu genügen aber nicht die Halb- und Scheinchristen, deren das liberale, bürgerliche Österreich genug produziert hat. Ein anderer, neuer, ursprünglicherer Typ des Christen ist nötig, um das Notwendige zu leisten.

Dieser Christ muß ein gläubiger Christ sein, der sich über die Begründung seines Glaubens Rechenschaft geben kann, Bewußtheit ist gefordert, Gewohnheit genügt da nicht. Der Glaube muß Salz haben. Man muß spüren, daß wir mit Wirklichkeiten, mit der Wahrheit umgehen. Der Glaube muß die Welt verändern, muß die Welt herausfordern können, sonst ist er schal. An uns liegt es, die Umwelt mit den Titeln der Unvergleichlichkeit Jesu zu reizen.

Nicht vergessen: Glauben kostet etwas: das Bekenntnis. Nichts innerlicher als unser Glaube; aber er muß hörbar, muß sichtbar, muß öffentlich werden.

Der neue Christ muß bis ins Mark kirchlich sein. Er kann nicht zu jenen 75 % Schwachgläubigen gehören, die sonntags keine Messe mehr feiern. Das ist Emigration aus der lebendigen Kirche, das sind die Menschen, die sich selbst exkommunizieren. Christentum ist ein Lebensvorgang, nicht der tote Besitz des Rechtsdokumentes Taufschein.

Kirchlich sein heißt, sich zur Hierarchie bekennen. Wo der Papst, dort die Kirche. Es gibt keine andere als die Papstkirche. Es gibt keine Nationalkirche und keine Staatskirche.

Und endlich: Seid apostolische Menschen! Können wir zusehen, wie uferlose Massen neben uns ohne das Evangelium leben? Wehe einer Ghettokirche, die keine Evangelisten, keine Apostel, nur mehr Nutznießer und Beamte hat. Überlaßt nicht den Priestern die innere Mission des Vaterlandes.

Schließt euch zusammen in der einen, wirklich katholischen Aktion, die der Vater der Christenheit aufgerufen hat. Andere reden von Volksdemokratie und arbeiten an einer atheistischen Diktatur. So laßt uns die wahrhaftige Volkskirche der Zukunft bauen, die die Mutter der Völker ist.“

#### *Die Entschließungen*

Nach den beiden Reden wurde folgende Resolution verlesen:

#### *Gebote der Stunde*

#### *Erklärung des Österreichischen Katholikentages 1952 in Wien*

In dieser Zeit der Bedrängnis bekennen die in Wien zum Österreichischen Katholikentag 1952 versammelten Katholiken, daß sie durch ihr Versagen an der inneren und

äußeren Not des Vaterlandes mitschuldig sind. Im Bewußtsein der Verantwortung für Kirche und Staat, die wahrzunehmen keinen Aufschub mehr duldet, verpflichten sie sich, nach folgenden Grundsätzen zu handeln:

1. Freiheit und Würde des Menschen sind von Gott. Die Kirche Gottes ist daher überall der berufene Anwalt seiner Freiheit und Würde. Wir Katholiken rufen auf zum Widerstand gegen den totalitären Staat, seine bewußten und unbewußten Agenten, zur Abwehr schon der ersten Ansätze — auch in unserem öffentlichen Leben. Das Schicksal unserer verfolgten Brüder mahnt und verpflichtet.

2. Die Kirche ist die Mutter Österreichs. Die Not des Landes ist daher auch Not der Kirche.

Wir Katholiken sind eins mit dem ganzen Volk im Kampf um die Freiheit Österreichs, die wider alles Recht seit sieben Jahren verweigert wird. Wir rufen die Katholiken der Welt: Helft Österreich, ihr rettet Europa.

3. Die Freiheit kann nur in Einigkeit errungen werden. Zwietracht und parteipolitischer Egoismus sind daher eine ernste Gefahr für die Existenz und Zukunft Österreichs.

Wir Katholiken bekennen uns zur Zusammenarbeit mit allen, die guten Willens sind. Haltet Maß in der politischen Auseinandersetzung! Räumt die Barrikaden von gestern weg!

4. Der Staat ist nicht Parteienbesitz. Die Parteien dürfen daher den Staat nicht unter sich teilen.

Wir Katholiken verlangen die Anerkennung von Charakter und Leistung ohne Rücksicht auf Mitgliedsbuch und Protektion. Stärkt dadurch das Vertrauen zum Staat.

5. Der Staat ist nicht Herr über das Gewissen. Er darf daher keinen Zwang in Fragen persönlicher Entscheidung ausüben.

Wir Katholiken fordern die volle und rechtlich gesicherte Freiheit für die Kirche, das heißt: die offene und ehrliche Anerkennung des von Österreich abgeschlossenen Konkordates; die Durchsetzung des Elternrechtes in einer Schule der freien Elternwahl; die Beseitigung des Zwanges zur staatlichen Trauung.

6. Die Freiheit wird uns nicht geschenkt. Nur durch dein Opfer und deinen Einsatz wird daher Österreichs Befreiung errungen. Wir Katholiken fordern einen gerechten Ausgleich der allgemeinen Lasten, wir mahnen zur Bescheidenheit in der Lebensführung aller Schichten des Volkes, wir verurteilen übertriebene Gewinne und aufreizenden Luxus. Seht doch die Not des Landes! Vergesst nicht den Bruder im Elend! Hart ist die Wahrheit: Mehr arbeiten, mehr sparen!

7. Die Familien sind die Zukunft des Staates. Ein Staat, in dem die Familie nicht gedeihen kann, geht daher zugrunde.

Wir Katholiken fordern raschere und wirksamere Förderung der Familie, die Ausweitung der Kinderbeihilfen, die Gründung von Familienausgleichskassen. Helft vor allem Wohnungen bauen! Weg mit den Baracken! Helft den Familien zum eigenen Heim!

8. Wer dem Menschen das Recht auf Eigentum nimmt, macht ihn zum Sklaven. Die Arbeit muß daher für jeden Eigentum ermöglichen. Wir Katholiken fordern gerechten Lohn für jede, auch für die geistige Arbeit, eine Steuerpolitik, die Eigentumbildung in breitesten Schichten zuläßt. Unterdrückt nicht die Leistungsfreude!

9. Demokratie fordert Mitarbeit aller, nicht nur Kritik. Wer abseits steht oder alles vom Staat erwartet, darf sein Überhandnehmen nicht beklagen.

Wir Katholiken rufen jeden einzelnen zur Verantwortung für das Gemeinwohl auf. Überlaßt die Politik nicht den Feinden des Glaubens und der Kirche. Achtet aber bei der politischen Arbeit und Entscheidung nicht zuletzt auf die weltanschaulichen Fragen. Wir fordern vom Einzelnen und den Gemeinschaften Mut zur Selbsthilfe und vom Staat Raum dafür. Die Freiheit wird nur durch dich gerettet!

10. Der Friede ist Frucht der Freiheit und der Gerechtigkeit. Er kann daher nicht auf Lüge, Haß und Terror gegründet sein. Wir Katholiken lehnen mit Abscheu die Heuchelei ab, die vom Frieden spricht, aber die Unterjochung meint. Wir bekennen uns leidenschaftlich zum wahren Frieden unter Menschen und Völkern. Nur wer Freiheit und Menschenwürde achtet, darf für den Frieden eintreten.

Katholiken Österreichs!

Mit dieser Erklärung haben wir uns zu Taten verpflichtet! Der Ruf der Stunde heißt Katholische Aktion. Lassen wir allen inneren Zwist beiseite im Dienst der Kirche, seien wir eins in Treue zum Papst. Schließen wir uns zusammen zur Rettung unseres Vaterlandes und zu seiner Erneuerung in Christus Jesus. Betet und arbeitet! Wenn Gott mit uns ist, wen sollten wir fürchten?

#### Die Ansprache des Heiligen Vaters

Nach der Verlesung der Schlußresolution hörten die Teilnehmer, vermittelt durch Radio Vatikan, die Stimme des Heiligen Vaters. Er lobte einleitend das Leitwort des Katholikentages, das wie ein Weckruf zur Erneuerung des Glaubens im Lande klinge. Dann fuhr er fort:

#### Aufruf zur Erneuerung des Glaubens

„Eure schöne österreichische Heimat, geliebte Söhne und Töchter, ist wie übersät von kostbaren Ausdrucksformen: Bauten, bildlichen Darstellungen, reichstem Brauchtum der katholischen Religion und Kultur, Ausdrucksformen, die der Glaube vieler Jahrhunderte angehäuft hat und die im Tempel der Geschichte und Kunst einen Ehrenplatz einnehmen. Worauf es aber jetzt vor allem und fast einzig ankommt: sorgt dafür, daß jene Formen ihren inneren Sinn bewahren, daß sie nicht eines Tages zur Totenmaske werden, sondern Antlitz und Gestalt eines lebendigen Organismus voll innerer Wärme und überströmender Kraft bleiben.

Darum rufen Wir euch und an erster Stelle eurer Jugend zu: Sucht euren katholischen Glauben mit neuer Klarheit, ganz tief und mit voller Überzeugung zu erfassen! Setzt alles daran, ihn immer mehr Wirklichkeit werden zu lassen in Gebet und inniger Verbindung mit Christus, dem Urquell aller Gnade, in eurem innersten Denken und Wollen, in eurem persönlichen Tun, in eurem Familienleben, in eurem öffentlichen Wirken und Handeln.

Was Wir euch sagen, gilt — wohlgemerkt — nicht nur für die großen Zentren der Industrie und die dort arbeitenden Menschen; es gilt in gleicher Weise für das Land und sein Volk bis hinauf zum letzten Bergdorf.

#### Das Recht auf die katholische Schule

In der Sorge um euren Glauben besteht darauf, daß euren Kindern die katholische Schule gesichert und erhalten bleibe. Was nützt die christliche Erziehung im Elternhaus, wenn die Schule wieder abbaut, was jene sorgsam aufgebaut hat! Aus schwersten Erfahrungen, welche die Kirche allenthalben und immer wieder macht, besteht sie

hier bis zum letzten auf dem Recht ihrer Gläubigen und mahnt euch, auch eurerseits bis zum letzten euer Recht zu beanspruchen.

#### Rechte Ordnung in Ehe und Familie

In der Sorge um euren Glauben haltet die Ehe heilig! Heilig sei euch die Eheschließung. Der Katholik kann nur in religiöser Weihe, nicht rein standesamtlich, eine wahre Ehe eingehen. Wenn im staatlichen Leben der ‚Volks-wille‘ irgendeinen Sinn hat, so besteht darauf, daß hier dem Wollen der überwältigenden Mehrheit eures Volkes gebührend Rechnung getragen werde.

Heilig sei euch das Eheleben. Was Unser hochseliger Vorgänger Papst Pius XI. in seiner Ehezyklika, und was Wir selbst vergangenen Herbst in einer grundsätzlichen Ansprache über die sittlichen Forderungen des Ehelebens, den gegenwärtigen Verhältnissen so viel wie möglich Rechnung tragend, dargelegt haben, sei euch Richtschnur. Ihr wißt, geliebte Söhne und Töchter, daß die elementarste Sorge um Bestand und Zukunft eures Volkes hier mit den Forderungen des Naturgesetzes und der Kirche zusammenfällt.

Heilig sei euch das Familienleben: Euch Eltern die christliche Erziehung der Kinder; euch Kindern das vierte Gebot, Ehrfurcht und Gehorsam den Eltern gegenüber. Euch allen das Familiengebet und der christliche Sonntag. Er sei und er soll bleiben der Tag des Herrn, der Tag leiblicher und seelischer Erholung, der Tag der Familie. Die beglückende Atmosphäre christlichen Sonntagsfriedens und christlicher Sonntagsfreude vermag bei gutem Willen immer noch zu ersetzen, was die heute nur zu sehr trennende Arbeit des Alltags an Zusammenhalt der Familie nicht mehr geben kann. Macht Front dagegen, daß ein geradezu heidnisch anmutendes Übermaß von Körperkultur und Vergnügen den Sonntag ganz verweltliche und die Familie zerreiße!

Wie anderswo ist auch in eurem Lande eine großzügige Wohnbaubewegung am Werk. Macht, soviel ihr könnt, geltend, daß deren Planen und Schaffen dem Willen Gottes für Ehe und Familie entspreche!“

#### Die soziale Frage, alte und neue Probleme

Zur sozialen Frage sagte der Heilige Vater, daß die erste Epoche im Kampf um die Gleichstellung des Arbeiters als Stand als abgeschlossen betrachtet werden könne. Er fuhr fort:

„Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, stehen in der zweiten Epoche der sozialen Auseinandersetzung, in die wir wohl bereits eingetreten sind, an oberster Stelle andere Fragen und Aufgaben. Zwei von ihnen seien hier genannt:

Die Überwindung des Klassenkampfes durch ein organisches Zueinanderordnen des Arbeitgebers und Arbeitnehmers. Denn der Klassenkampf kann niemals ein Ziel der katholischen Sozialpolitik sein. Die Kirche weiß sich immer allen Ständen und Schichten des Volkes verpflichtet.

Sodann der Schutz des Einzelnen und der Familie vor dem Sog, der sie in eine allumfassende Sozialisierung hineinzuziehen droht, eine Sozialisierung, an deren Ende das Schreckbild des ‚Leviathan‘ grauenvolle Wirklichkeit wäre. Die Kirche wird diesen Kampf bis zum äußersten führen, geht es hier doch um letzte Dinge, um die Menschenwürde und das Seelenheil.



## Grenzen des Mitbestimmungsrechtes

Deshalb setzt die katholische Soziallehre sich neben anderem so bewußt ein für das Recht des Einzelmenschen auf Eigentum. Hier liegen auch die tieferen Gründe, weshalb die Päpste der sozialen Enzykliken und Wir selbst es verneint haben, aus der Natur des Arbeitsvertrags das Miteigentumsrecht des Arbeiters am Betriebskapital und daraus folgend sein Mitbestimmungsrecht, sei es direkt, sei es indirekt, abzuleiten. Es mußte verneint werden, weil dahinter jenes größere Problem sich auftut. Das Recht des Einzelnen und der Familie auf Eigentum ist ein unmittelbarer Ausfluß des Personseins, ein Recht der persönlichen Würde, freilich ein mit sozialen Verpflichtungen behaftetes Recht; es ist aber nicht lediglich eine soziale Funktion.

Es drängt Uns, euch und alle Katholiken von neuem zu mahnen, sie mögen von den ersten Anfängen der neuen Auseinandersetzung an die klar gezeichnete Linie der katholischen Soziallehre einhalten, ohne weder nach rechts noch nach links abzuweichen. Ein Abweichen von jener Linie auch nur um wenige Grade möchte zu Beginn vielleicht belanglos erscheinen. Auf weite Sicht gemessen, würde es gefährlich vom rechten Weg abführen und schwere Folgen nach sich ziehen. Ruhiges Denken, Selbstbeherrschung, Festigkeit gegenüber den Verlockungen von extremer Seite soll daher ein Lösungswort der Stunde sein.“

Zum Schluß ermahnte der Heilige Vater die Katholiken Österreichs, sich dem Schutz der Gottesmutter anzuvertrauen, und erteilte den Apostolischen Segen.

## Die Ausstellungen des Katholikentages

Im Rahmen des österreichischen Katholikentages wurden mehrere Ausstellungen veranstaltet. Die wichtigsten waren die vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv durchgeführte Ausstellung „Kirche in Österreich“, die Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek „Abendländische Buchmalerei“, zwei Kunstaussstellungen, eine unter dem Titel „Ars Sacra“, die sakrale Kunst des frühen und hohen Mittelalters zeigte, und eine „Moderne religiöse Graphik“, sowie eine Ausstellung „Das katholische Buch“. Diese Ausstellungen waren bedeutend.

Die Ausstellung „Kirche in Österreich“ zeigte 400 Dokumente über 11 Jahrhunderte österreichischer Kirchengeschichte, angefangen von einer Urkunde Ludwigs des Frommen an das Erzbistum Salzburg vom Jahre 812 bis zu einem Brief Pius' XII. an Bundespräsident Körner. In

vier Abteilungen wurden die Entwicklung der österreichischen Bistümer, das Wirken der Stifte und Klöster, die Beziehungen zwischen Staat und Kirche und das religiöse Leben dargestellt. Dem Besucher wurde überzeugend vor Augen geführt, daß die Geschichte der Kirche Österreichs zu allen Zeiten aufs engste mit der Geschichte seines Landes verbunden war und die Kirche Außerordentliches für die Kultur des Landes getan hat.

Die Ausstellung „Ars Sacra“ in der Akademie der bildenden Künste zeigte die größten Kostbarkeiten kirchlicher Kunst: Missale, Evangeliare, Psalter, größtenteils einheimische Schöpfungen aus dem Besitz der österreichischen Stifte und der staatlichen Bibliotheken, Kultgeräte, Kreuze und Reliquiare und einige wenige Werke der Plastik.

Ein Gegenstück dazu war die Ausstellung „Moderne religiöse Graphik“. Die Anregung zu dieser Ausstellung war von Professor Otto Mauer ausgegangen.

Die Ausstellung in der Albertina enthielt Werke aller Repräsentanten moderner religiöser Kunst, unter anderen von Odilon Redon, Maurice Denis, Georges Rouault, Manessier, Marc Chagall, Lovis Corinth, Ernst Barlach, Max Beckmann, Oskar Kokoschka, Alfred Kubin, Margret Bigger, Herbert Böckl.

Prof. Mauer sprach selber über die Absicht der Ausstellung. Gegenüber der weit verbreiteten Ansicht, Kunst sei für die Kirche vor allem Mittel der Dekoration, der Pracht, der Erbauung, wies er auf die tieferen und ursprünglicheren Zusammenhänge hin, die zwischen Kirche und Kunst bestehen. Das Christentum ist keine Religion der reinen Spiritualität, sondern der Inkarnation Gottes in dieser Welt. Christus ist die Ikone des Vaters, Christus, der menschliche Gestalt angenommen hat, die Kirche, die in irdischer Existenz der fortlebende Christus ist — diese Tatsachen begründen ein enges Verhältnis der Kirche zur Kunst. Professor Mauer wehrte auch den Vorwurf ab, die moderne religiöse Kunst sei häretisch. Dies sei ein Mißverständnis; denn der Künstler habe das Recht zur Einseitigkeit, das Recht, einen Aspekt der Welt herauszugreifen. Ein exzessiver Expressionismus oder Impressionismus könne zwar keinen Platz im sakralen Raum haben, er müsse aber als Aussage des Menschen von heute gewürdigt werden. Es sei die große Leistung der modernen religiösen Kunst, daß sie den Menschen in seiner gefallen leidvollen Existenz erfasse, in größere Zusammenhänge stelle und so das Leidvolle überwinde. Die Ausstellung sei gewiß ein Experiment; aber Experimente müssen gemacht werden, wenn das Leben weitergehen soll.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### Aus dem deutschen Sprachgebiet

**Hirtenbrief der deutschen Bischöfe** Die vom 11. bis 13. August in Fulda versammelten deutschen Bischöfe haben in einem gemeinsamen Hirtenbrief zur Lage der Kirche in Deutschland Stellung genommen.

Der Hirtenbrief spricht zunächst von der unterschiedlichen Behandlung des Elternrechts und der katholischen Schule in den westdeutschen Ländern. . . . Die Bischöfe sind „entsetzt über die Verblendung vieler, die für Demokratie und Menschenwürde eintreten wollen und nicht

sehen, wie sie in der Beschränkung der religiösen Erziehung der Kinder der organisierten Gottlosigkeit in die Hände spielen“. Die Bischöfe erwähnen weiterhin, daß Eltern in deutschen Ländern unter Druck gesetzt werden, damit sie ihre Kinder glaubensfeindlichen Jugendorganisationen anvertrauen.

Ausführlich nahmen dann die Bischöfe Stellung zur inneren Situation in Deutschland, vor allem zu ihren Schattenseiten. „Wißt ihr, was der bedeutsamste und verhängnisvollste Vorgang unserer Tage ist? . . . Wir meinen die Abwendung der Menschen von Gott, und das